

Geschichte

des

Bisthums Rastenburg.

Von

G. M. C. Masch,

Rector der Bürgerschule in Schönberg,
der Kön. Gesellsch. f. nord. Alterthumskunde in Kopenhagen u. des Vereins
f. Meckl. Gesch. u. Alterthumskunde in Schwerin ordentl., der Schl. Holst.
Lauenb. Gesellsch. f. vaterl. Gesch. in Kiel corresp. Mitgliede.

Lübeck:

Friedr. Aschenfeldt.

1855.

Erster Anhang.



Der Dom in Raseburg.

(Mittheilung des Herrn Architect J. F. Lauenburg in Hamburg.)

Der Dom in Raseburg gehört unstreitig zu den ältesten und schönsten Bauwerken vaterländischer Kunst in Norddeutschland. Der Bau scheint in einem Zeitraum von 40 Jahren ziemlich in allen Theilen vollendet worden zu seyn und schließt sich in seiner ganzen Anordnung und Ausdehnung den größern Kirchen aus dem 12ten Jahrhundert an. Der Baustyl wird der Byzantinische, oder wie neuere Archäologen wollen, der vordeutsche Baustyl genannt, welcher, obgleich in sich vollkommen ausgebildet, dennoch nur als ein Uebergangsstyl von der antiken Kunst in die altdeutsche Kunst angesehen werden muß.

Als Bau-Material finden sich bei diesem Bau, wie überall in Norddeutschland, Ziegel von besonderer Festigkeit und einer sehr schönen Farbe angewendet; die Architectur-Details bestehen aus eigens geformten Steinen. An der äußern Seite finden sich nirgends glasierte Ziegel, wohl aber im Innern der Kirche.

Der Grundriß der Kirche besteht aus einem hohen Hauptschiff und aus zwei niedern Seitenschiffen; die Kreuzform der Kirche ist sowohl im Grund- als Aufriß besonders stark angedeutet. Das Hauptschiff endet gegen Osten in eine halbrunde Tribune, gegen Westen fanden wahrscheinlich einige lange schmale Fenster ihren Platz (wie in der Lübecker Domkirche). Daß der Haupteingang des Domes unter diesen Fenstern angebracht war, ist nicht wohl anzunehmen, da in den beiden Seitenwänden der Thürme sich Eingänge befinden, auch bei den gleichzeitigen Kirchen in Lübeck, Bremen und Jericho die Thurmhallen als Eingänge benutzt sind; vielmehr scheint es, als ob man das westliche Ende des Hauptschiffes in unsern Gegenden zu einem besondern Chor (wie in Bremen) und als Platz für das Taufbecken benutzt hat. — Die Seitenschiffe endigen gegen Osten in vierseitige Capellen, die aber durch Anbauten sehr entstellt sind, gegen Westen schließen sie sich den beiden Thurmhallen an. Die Fassade des Domes sollte dem Urplane gemäß zwei Thürme enthalten, die Mauern sind aber nicht

höher als das Hauptschiff aufgeführt worden, der Bau muß sodann liegen geblieben seyn, bis man später den jetzigen Thurm erbauete.

Die an der Südseite der Kirche angebauete Capelle (nach einer unbestätigten Sage von Evermodus erbauet) ist mit besonderm Aufwand aufgeführt, die Architectur des Innern, zumal die Säulencapitälé stimmen ganz mit ähnlichen Architecturtheilen der Kirche in Jericho überein, die Zeit der Erbauung muß mit der Vollendung des großen Kirchenbaues ziemlich gleich kommen, dem ursprünglichen Plane gehört sie jedoch nicht an. Die reich ausgebildete innere Kirchenthüre, so wie die wohlerhaltenen Architectur-Details der Thürme, welche jetzt durch das Dach der Vorhalle versteckt sind, bestätigen diese Ansicht.

Der Dom scheint in seiner ursprünglichen Gestalt bis zum Anfang des 15. Sec. erhalten worden zu seyn; da erlitt die Kirche jenen bedeutenden Umbau, dem sie ihre heutige Form verdankt. Schon im 13. Jahrhundert war es gebräuchlich geworden, die Kirchen mit einer Menge Altäre zu schmücken, auch das Bestatten der Todten in den Gotteshäusern und die damit verbundene Errichtung von Denkmälern war in dieser Periode allgemein geworden; die altdeutsche Baukunst, welche sich in dieser Zeit immer vollständiger entwickelte, begünstigte durch ihre Constructionsart die Anlage von Kapellen. Da nun aber die Kirchen der frühern Zeit keine Kapellen enthalten, man aber das Bedürfniß empfand, solche Räume in den Kirchen vorzufinden, so wurde in den meisten Fällen eine Aushülfe angewendet, durch welche nicht nur der Dom, sondern auch fast alle gleichzeitige Kirchen ihre eigenthümliche Form verloren. (Besonders stark ist der Lübecker Dom mitgenommen, der in seiner ganzen Anlage die größte Aehnlichkeit mit dem Raseburger besitzt, so daß man glauben möchte, sie wären unter Leitung eines Baumeisters aufgeführt). Man durchbrach die äußern Wände der Seitenschiffe so stark, als es eben der alte Bau gestattete, und fügte diesen Oeffnungen die verlangten Capellenartigen Räume hinzu; die Seitenbegrenzung der Kirche wurde also hinaus gerückt und die alte Seitenmauer durch die Dachung der Capellen versteckt. — Diese Aushülfe führte in den meisten Fällen nachfolgenden Uebelstand mit sich: Die Seitenschiffe der Kirche des 11. und 12. Jahrh. sind stets bedeutend niedriger als das Hauptschiff, damit dieses durch Seitenfenster, welche also höher als die Dächer der Schiffe angebracht seyn müssen, erleuchtet werden kann; nun hat man aber, um die nothwendige größere Höhe der Dächer und Seitenschiffe zu erhalten, die Fenster des Hauptschiffes sehr häufig verkleinern müssen (wie auch hier) was sowohl für das Innere als das Äußere ungünstig wirken muß.

In die Zeit dieses Umbaues fällt aller Wahrscheinlichkeit nach die

Erbauung des Thurmes, die Anlage des großen Fensters am westlichen Ende der Kirche, das Fenster in der südlichen Eingangshalle und die Vergrößerung der Schlußcapelle der Seitenschiffe. — Der südliche Arm des Kreuzes verlor durch Einbrechung eines großen spitzbogigen Fensters, anstatt zweier durch Rundbogen geschlossener Fenster, (am nördl. Kreuzesarm sind sie erhalten,) so wie durch eine nach dem Spitzbogen überwölbte Thür, seine ursprüngliche Form. Die Sage, daß die Gewölbe des Hauptschiffes erneuert worden (S. p. 382), schien durch die nach dem Spitzbogen geformten Gurtbogen der Gewölbe bestätigt zu werden, allein eine genauere Untersuchung gab andere Resultate. Alle Beweise weiter auszuführen, wäre hier nicht am Plage; es leidet aber keinen Zweifel, daß die jetzt vorhandenen Gewölbe gleichzeitig mit der Kirche aufgeführt sind, an eine Erneuerung also nicht zu glauben ist.

Die jetzige Gestalt des Chors mit seinen Gittern, Todtengewölben u. s. w. ist theilweis in dieser Zeit, theilweis später entstanden. Denn wenn in den Kirchen des 10. und 11. Jahrhunderts der Chor über dem Boden des Gotteshauses bedeutend erhöht ist, so finden sich unter demselben fast durchgängig Grufkirchen (Cryptae) angeordnet, fehlen diese, so war der Boden wohl nur um einige Stufen, mit Ausnahme des Hauptaltars, der mehrere Stufen erhielt, erhöht. Hier im Dome fehlt die Crypta ganz, wenigstens unter dem größten Theil des Chors gewiß; ob unter der Tribuna und deren Vormauer Gewölbe vorhanden, ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben, da der Boden nicht aufgenommen werden konnte, jedoch verneinen alle Kirchenbeamte das Daseyn einer Grufkirche. Auch der Lübecker Dom scheint, so viel sich erkennen läßt, ohne Crypta gewesen zu seyn.

Unter dem Bogen, welcher die Arme des Kreuzes vom Hauptschiff trennt (*arcus triumphalis*) stand auf einem hölzernen Querbalken ein großes Crucifix zu den Seiten Johannes und die Madonna, welches zu oberst durch eine Kette in Gleichgewicht gehalten ward; jetzt ist das Kreuz einen Pfeiler weiter in die Kirche hinein gerückt. Dieses in Holz geschnigte, mit Gold und Farben reich geschmückte Bildwerk verdient seines hohen Alters und seines Kunstwerthes halber, die Aufmerksamkeit aller Freunde vaterländischer Kunst. Nach dem Styl zu urtheilen, dürfte es gleichzeitig mit der Kirche seyn; ob es jedoch in Raseburg oder auch nur in Norddeutschland überhaupt gefertigt, ist zu bezweifeln. — Die Farben, mit welchen dieses durchaus in seiner ursprünglichen Form erhaltene Bildwerk bemalt ist, sind mit der größten Sorgfalt aufgetragen; eine genaue Untersuchung zeigte, daß mit Ausnahme der blauen Farbe alle übrigen Lasurfarben sind, deren Glanz man durch unterlegtes Gold und Silber (Gold bei roth und gelb, Silber bei grün und ähnlichen) zu erhöhen strebte,

der Stamm und die Arme des Kreuzes sind durch Weinlaub und Früchte im Geiste altchristlicher Symbolik verziert. Die Basis des Kreuzes ist durch eine Madonna mit dem Christkinde geschmückt. — Der Querbalken, welcher das Kreuz und die beiden andern Figuren trägt, ist in neuerer Zeit umkleidet, doch bleibt die ursprüngliche Form und Bemalung noch kenntlich.

Der Hauptaltar war früher durch einen trefflichen Altarschrein verziert, ein neuer Altar ist an seine Stelle getreten und das alte Kunstwerk zerstört. Die Altarflügel des alten waren an den Pfeilern des Chors befestigt, die bemalte Seite der Wand zugekehrt. — Die Bilder sind leider durch die feuchte Mauer fast ganz und gar zerstört, was übrig geblieben zeugt von der Trefflichkeit der ganzen Arbeit und erinnert an die herrlichen Bilder im Dom zu Lübeck, welche man Hans Hemmelinck zuschreibt. Einem geschickten Mann von Fach wäre es vielleicht möglich, einzelne wohl erhaltene Köpfe den Tafeln zu entnehmen.

Es ist in neuester Zeit viel darüber gesprochen und gestritten, ob die altdeutschen Baumeister die Anwendung der Farben bei den Kirchenbauten gestatteten oder nicht; insonderheit ob die altdeutschen Meister die Außenseiten ihrer Gebäude durch farbigen architectonischen Schmuck verzierten, oder ob sich die Anwendung der Farben nur auf das Innere der Gebäude beschränkte. Die genauesten Untersuchungen haben bewiesen, daß die altdeutsche Baukunst sich des farbigen Schmucks sowohl außerhalb als innerhalb der Kirchen und sonstiger Gebäude bediente. An der Außenseite des Rasteburger Doms findet sich keine Spur irgend einer Malerei, wohl aber im Innern der Kirche; hier bildet sie eine sehr passende Verzierung verschiedener architectonischer Details. Es sind nämlich alle säulenartigen Stäbe, welche die Ecken der freistehenden Pfeiler bilden, mit einem Bande in spiralförmiger aufsteigender Linie umwunden. Das Band ist dreifarbig; entweder roth, grün, schwarz oder roth, gelb, schwarz. Es ist diese Verzierung bei jedesmaliger Tünchung der Kirche wieder aufgemalt. Um gewiß zu seyn, daß dies Ornament ursprünglich sey, ward an verschiedenen Stellen der Kirche die Kalktünche von den Gliederungen herabgenommen und die Farben fanden sich unmittelbar auf der Mauer. Man gelangte also sehr leicht zu einer sehr überraschenden Entdeckung, daß nämlich die Kirche mit Ausnahme der Gewölbe ursprünglich nicht mit Kalktünche überzogen gewesen, sondern daß die Wände und Pfeiler die reine Farbe ihres Baumaterials, verziert durch Malereien gezeigt, was im vorliegenden Falle um so wahrscheinlicher wird, da das Baumaterial des Doms eine außerordentlich schöne Farbe besitzt. Noch eine andere Wahrnehmung bestätigte diese Ansicht; an manchen Stellen, besonders in der oben erwähnten südlichen Capelle sind die Mauern und Pfeiler nicht durchweg aus unglasir-

ten Ziegeln aufgeführt, sondern es laufen durch das Mauerwerk in regelmäßigen Abständen glasirte Steinschichten hin. Die Glasur ist meistens von grünlicher Farbe.

Gleichzeitig mit dem Dom ist der östliche Theil des Klosters, etwas später sind die nördlichen und am spätesten die westlichen Theile des Gebäudes. Das Kloster ist durch Umbauten gar sehr verändert, doch läßt sich die Façade des östlichen Flügels gegen den Hof zu, noch in seine ursprüngliche Form zurückbringen. Interessant ist der Giebel dieses Flügels, der wohl eine bessere Behandlung verdiente, als ihm zu Theil geworden ist.

Auch hier im Kloster finden sich bestimmte Spuren alter Malerei, welche dem 14ten Jahrhundert anzugehören scheint. Aus dem westlichen Kreuzgange führt eine reich bemalte Spitzbogenthür in die Kirche, ferner findet sich am Ende des nördlichen Kreuzganges an den Gewölben eine leicht gemalte farbige Verzierung, eben so über einer an derselben Stelle befindlichen Thür ein Paar Löwen ähnliche Bestien, welche ein Wappen zu halten scheinen; die Malereien sind in einem sehr schlechten Zustand und die Farben haben sich wahrscheinlich sehr verändert.

M a a ß e.

Länge des Hauptschiffs ohne die Mauern	212 Fuß
Länge des Hauptschiffs mit den Mauern	225 = 6 Zoll
(Zugleich ganze Länge der Kirche.)	
Länge des Hauptschiffs bis zum Querschiff	130 =
Breite desselben	29 =
Breite des Querschiffes	29 =
Länge desselben mit den Mauern	111 =
Breite der Seitenschiffe	15 =
Ganze Breite der Kirche mit den Kapellen mit Einschluß der Mauern	103 =
Breite der Kirche im ursprünglichen Plane, mit Einschluß der Mauern	79 =
Größte Höhe des Hauptschiffes	60 =
Größte Höhe der Seitenschiffe	29 =
Höhe auf welcher die Fenster des Hauptschiffes beginnen	39 =
Höhe der Fenster	15 =
Breite dieser Fenster	7 =
Höhe auf welcher die Fenster der Seitenschiffe anfangen, durch den Umbau gestört	14 =
Höhe der Fenster	10 =
Breite der Fenster	6 =
Ganze Höhe der Kirche vom Fußboden bis zum Dachstuhl des Hauptschiffes	91 =
Höhe des Hauptschiffes bis zu Anfang des äußern Haupt- gesimses	53 =
Höhe des Crucifixes innerhalb der Kirche	20 =